

# „Wir müssen lernen mehr zu fühlen...“

Zu einer Ausstellung der Sezession '89 in der Galerie Comenius

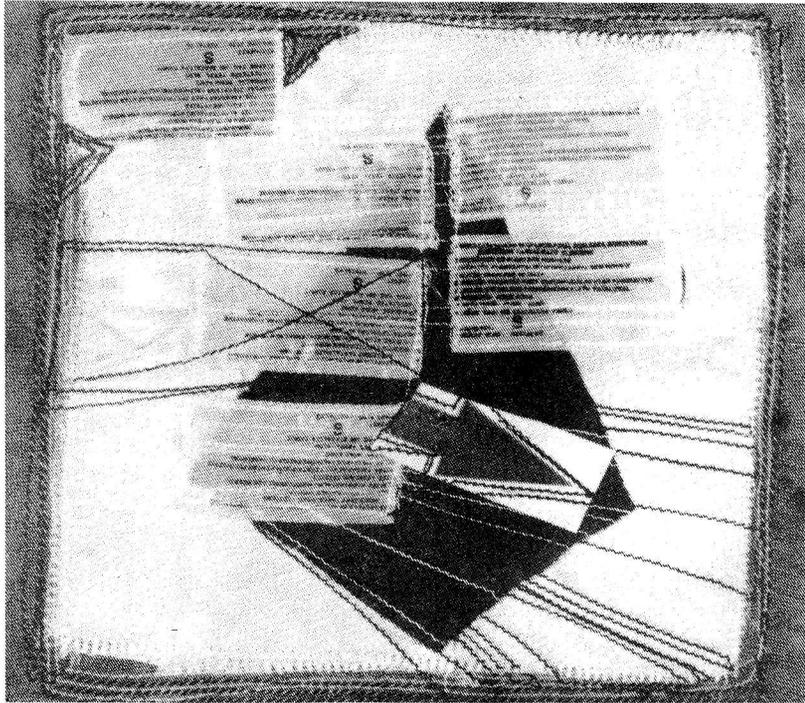
Heidmarie Dreßel: Gefäße, Annerose Schulze: Objekte, Collagen, Gerhild Freese, Gabriele Putz, Armgard Stenzel, Monika Winkler: Schmuck. Die Ausstellung ist geöffnet bis zum 8. September 1990.

Auf den ersten Blick erscheint die Kollektion von textilen Arbeiten, Keramik und Schmuck als klassisches Beispiel gut präsentierter Kunst für die Galerie. Und doch wird sie es schwer haben, im Umfeld der freien Kunst eine ihr angemessene Beachtung zu erlangen. Zählebig und verhärtet sind die Vorurteile gegenüber diesem Bereich künstlerischen Gestaltens, und sie reproduzieren sich ständig neu. Damit wird aufrichtiges Bemühen um dieses Genre stets in die Rolle der Verteidigung seines Anspruches gedrängt. Gerade zu dieser Rolle aber will ich mich bekennen. Annerose Schulze und Heidmarie Dreßel bringen seit mehr als einem Jahrzehnt ihre Werke in die Gestaltung öffentlicher Räume ein und arbeiten an konzeptionellen Lösungen mit, die in der Misere unserer Innenraum- und Stadtgestaltung Lichtpunkte setzen.

Wer sich solchen Aufgaben stellt, dessen Arbeit wird von harten Zwängen bestimmt, von objektiven wie subjektiven, die aus Unkenntnis, Eitelkeit und Machtanspruch Einzelner erwachsen, seine künstlerische Leistung hat zudem weniger Chancen, in der Fachwelt anerkannt zu werden. Auch die potentielle Wirksamkeit im Raum kann über diese wenig ermutigende Situation nicht hinwegtrösten, befindet sich die Kunst doch allzuoft auf verlorenem Posten in einem ungestalteten oder visuell überladenen Umfeld.

So gesehen sind für mich die künstlerischen Werke von Annerose Schulze und Heidmarie Dreßel an vielen Orten des Landes „stille Sensationen“, unspektakuläre Beispiele, in denen ich eine enge Beziehung sehe zum geistigen Anspruch von Aktionen und Installationen der freien Künste. Sie provozieren und fördern wie jene – künstlerische Qualität vorausgesetzt – in hohem Maße sinnliche Erlebnisfähigkeit und bieten dem Betrachter eine Chance, Verschüttetes in seiner Gefühlswelt wiederzufinden.

Heidmarie Dreßel zitiert im Katalog Susan Sontag: „... Heute geht es darum, daß wir unsere Sinne wiedererlangen. Wir müssen lernen, mehr zu hören und mehr zu fühlen ... Unsere Aufgabe ist es ..., den Inhalt zurückzuschneiden, damit die Sache selbst zum Vorschein kommt.“ Dem folgend, wählte sie für die Ausstellung nur Tongefäße aus. Behältnisse – gebaute Körper und plastische Gebilde in einem – gruppiert sie im Raum wie eine Stätte der Behausung. Die strenge Tektonik dieser Grundkörper findet ihre Entsprechung im groben Ton mit rauer, körniger Oberflächenstruktur und ihr Pendant im locker und sensibel mit der Hand aufgebauten Gefäß. Geometrische Urformen des Dekors betonen die Funktion als Behältnis. Dunkle, erdfarbene Engoben lassen es zum Sinnträger für vielfältige Assoziationen werden.



ANNEROSE SCHULZE, *Drachensteigen* 1983, Applikation

In diesem Raumobjekten, bestückt mit Blütenpracht oder totem Material, finde ich symbolisch das weitgefaßte künstlerisch-ästhetische Programm und die Bestätigung dessen, was die Architektin und Formgestalterin selbst formuliert: „Ich möchte Reflexion und Poesie in den Alltag der Menschen bringen, auf Elementares, Existenzielles hinweisen.“

Die Wirkung im öffentlichen Raum und die Faszination, die ihre Brunnen und begehbaren Objekte vor allem auch auf Kinder ausüben, haben wohl den Ursprung in diesem Lebensgefühl, das, aus Höhen und Tiefen immer wieder neu geboren wird. Dieser hohe Anspruch mit seiner Konsequenz für die tägliche Arbeit verbindet die hier ausstellenden Frauen.

Annerose Schulze brachte die so gewonnene Freiheit des Umgangs mit den gestalterischen Mitteln einerseits Gelassenheit, andererseits aber auch die schöpferische Unrast neuer Ideen. Obwohl sie der klassischen Textilkunst verbunden ist, entstanden frühzeitig grenzüberschreitende künstlerische Arbeiten, in denen sie noch tastend verwirklicht, was sich zunehmend klar als ihr künstlerisch-ästhetisches Programm ausdrückt: konstruktive, raumgreifende Formen und grafisch aufgebaute, bildhaft-assoziative Darstellungen in der Fläche. Damit bewegt sie sich in der Miniatur ebenso sicher wie in räumlichen Objekten. Sie verwendet gern Material, das ihr der Alltag in die Hand spielt, und fügt es intuitiv und von der Stimmung des Augenblickes getragen zu einem Bild oder Objekt. Andererseits arbeitet sie streng konstruktiv und folgt diszipliniert funktionellen Zwängen der Architektur. Dann ist die Auswahl des Materials und Technik ganz dem Umfeld zugeordnet. An ihren raumbildenden Objekten, die sie in Ausstellungen installiert, fasziniert

mich der Widerspruch zwischen der anmutigen Leichtigkeit und Transparenz der Gebilde und deren streng geometrisch gebundenen Form.

Annerose Schulze verweist selbst auf die Verwandtschaft ihrer neueren Arbeiten mit moderner Musik. So liegt heute im internationalen Trend, was sie schon 1984 in intensiver Auseinandersetzung dazu für sich entdeckte. Die rhythmische Ausstrahlung eines so von ihr geprägten Raumes ist den Klangbildern der Musik vergleichbar. Diesen ästhetischen Prinzipien folgt sie mit hohem künstlerischen Anspruch und erreicht damit eine Suggestivkraft, die sich rationaler Deutung entzieht, aber unsere Empfindungen berührt und bereichert.

Der Schmuck behauptet sich in dieser Exposition der Galerie neben der großen Form von Keramik und Textil in seiner künstlerischen Eigenständigkeit und gestalterischen Qualität. Direkter und deshalb vielleicht intensiver und ausgeprägter in seiner Wirkung greift dieses Genre in die Auseinandersetzung über gesellschaftliche Werte und zeitgenössischen Geschmack ein. Die Schmuckgestaltung hat längst ihren Platz in der internationalen Szene mit allen ihren Handrichtungen und Stilrichtungen gefunden. Jedoch die Diskussion über Schmuckkunst als kulturgeschichtliche und ästhetische Kategorie und die Frage nach ihrer Autonomie ist erst am Anfang, und sie wird mit dem Anspruch geführt, sie stärker als bisher in das Spannungsfeld der anderen Künste einzuordnen.

Eingedenk der unklaren Perspektiven für die Präsentation zeitgenössischer Kunst in kleinen Galerien unserer Stadt möchte ich gerade diese Ausstellung (die auch Verkaufsausstellung ist) den kunstinteressierten Dresdnern und Dresdnern ans Herz legen.

REGINA NIEMANN